

## Individualisierung als Nebenfolge: Das Engagement des Protestantismus für die Kriegsdienstverweigerung 1949–1973

*Hendrik Meyer-Magister*

### I.

Am Neujahrstag 2015 verstarb überraschend und unerwartet der Münchener Soziologe Ulrich Beck. Er gehörte, so Roman Leick in einem Nachruf, „zu einem im deutschen Geistesleben seltenen Typus: dem öffentlichen Intellektuellen.“<sup>1</sup> Öffentlich bekannt wurde Beck im Jahr 1986 mit seinem Buch zur *Risikogesellschaft*<sup>2</sup>, das – im Jahr der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl – den ohnehin beunruhigten Nerv der Zeit traf und bis heute in über 30 Sprachen übersetzt wurde<sup>3</sup>. Beck entwirft darin unter anderem eine Individualisierungstheorie, die zu den wirkmächtigsten Paradigmen in der Beschreibung moderner, westlicher Gesellschaften gezählt werden kann.

Dies ist auch in der Theologie bemerkt worden – etwa von Wolfgang Huber, dem ehemaligen Bischof der Berlin-Brandenburgischen Kirche und Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland. In seinem Buch *Kirche in der Zeitenwende* aus dem Jahr 1998 nennt er Individualisierung neben Säkularisierung und Wertewandel als eine der drei großen Theorien zur Analyse der gegenwärtigen Gesellschaft<sup>4</sup>. Dabei versteht der Theologe und Bischof Huber Individualisierung als eine gesellschaftliche Entwicklung, die dort ihre Grenzen finden müsse, wo sie „die Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenlebens“<sup>5</sup> gefährde und wo „die Verständigung

---

1 Leick, Roman: Zum Tode Ulrich Becks: Die Zukunft ist offen. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/ulrich-beck-ist-tot-ein-nachruf-a-1011138.html> (letzter Abruf 6. Januar 2015).

2 Vgl. Beck, Ulrich: *Risikogesellschaft*. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a. M. 1986.

3 Vgl. Kaube, Jürgen: Der Freihandsegler der Theorie. Zum Tod von Ulrich Beck. Verfügbar unter: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/zum-tod-des-soziologen-ulrich-beck-13351274.html> (letzter Abruf 20. Januar 2015).

4 Vgl. Huber, Wolfgang: *Kirche in der Zeitenwende*. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche. Gütersloh 1998, 42 und 86–89.

5 Ebd., 90.

über gemeinsam geteilte Werte“<sup>6</sup> nicht mehr möglich sei<sup>7</sup>. Individualisierung kommt bei Huber so als ein Phänomen gesellschaftlichen Wandels in den Blick, auf das die Kirche in ihrem Handeln zu reagieren habe<sup>8</sup>.

Das hier vorgestellte Dissertationsprojekt fragt nicht nur nach angemessenen theologischen und kirchlichen Reaktionen auf gesellschaftliche Individualisierung, sondern geht darüber hinaus der Frage nach, inwiefern der Protestantismus selbst in die bundesrepublikanischen Individualisierungsschübe unmittelbar verwickelt war. Es fragt dezidiert nach *Wechselwirkungen* zwischen Gesellschaft und Protestantismus im Bereich von Individualisierung<sup>9</sup>. Da derartige Wechselwirkungen aber nie allgemein sondern immer nur am „konkreten Objekt“<sup>10</sup> untersucht werden können, fokussiert das Projekt die Frage auf die protestantische Beteiligung an einer konkreten gesellschaftlichen Debatte in der jungen Bundesrepublik: der Debatte um die Gestaltung des Rechtes auf Kriegsdienstverweigerung nach Art. 4 Abs. 3 GG in den Jahren 1949–1973.

Die zu überprüfende Hypothese des Projekts lautet, dass im gewählten Untersuchungszeitraum und Debattenfeld protestantische Individualisierungsprozesse vor allem als *Nebenfolgen* beobachtet werden können, das heißt als unintentionale Folgen von Handeln, das

---

6 Ebd.

7 Zwar gesteht Huber zu, dass die Individualisierungstheorie nicht „mit einem pauschalen Individualismus-Vorwurf überzogen werden“ (ebd., 89) dürfe, entwickelt mit der Rede von den Grenzen der Individualisierung aber einen erkennbar normativen Zug, um der „Gefahr der Vereinzelung der Individuen“ (ebd. 89f.) zu begegnen. Damit geht er über den analytischen Zugriff auf Individualisierung bei Beck hinaus. Fraglich dabei ist allerdings, inwiefern die Überlegungen Becks zur Reintegrationsdimension von Individualisierung angemessen gewürdigt sind, die theorieimmanent und analytisch einer solchen Vereinzelung bereits widersprechen (Vgl. *Beck*, Risikogesellschaft [wie Anm. 2], 205–219).

8 Vgl. *Huber*, Kirche (wie Anm. 4), 93–96.

9 Vgl. *Troeltsch*, Ernst: Ueber historische und dogmatische Methode der Theologie. In: Theologische Arbeiten aus dem rheinisch wissenschaftlichen Prediger-Verein. NF 4 (1900), 87–108, 90.

10 *Ruddies*, Hartmut: Protestantismus und Demokratie in Westdeutschland. In: Lepp, Claudia / Nowak, Kurt (Hg.): Evangelische Kirche im geteilten Deutschland (1945–1989/90). Göttingen 2001, 206–227, hier 214.

anderen Zielen folgt<sup>11</sup>. Während die verschiedenen protestantischen Akteure mit ihren Diskussionsbeiträgen zur Interpretation und Inanspruchnahme des Rechtes auf Kriegsdienstverweigerung in der Bundesrepublik ganz unterschiedliche moralische, kirchliche und politische Zwecke verfolgten, soll Individualisierung als ein hintergründiges, implizites und sich über Nebenfolgen entfaltendes Phänomen dieser Debatte in den Blick genommen werden.

Gerade darin liegt auch der Grund, das Projekt mit der Methodik Historischer Diskursanalyse zu bearbeiten. Es soll nach einem in die Kriegsdienstverweigerungsdebatte eingelassenen, zumeist nicht explizit thematisierten<sup>12</sup>, Individualisierungsdiskurs gefragt werden. Welche Vorstellungen von Individualisierung, welche diskursiven Aussagen zur ethischen Entscheidungsfindung des Individuums lassen sich in den protestantischen Diskussionsbeiträgen zur Kriegsdienstverweigerung ausmachen? Wie wird das Verhältnis zwischen der ethischen Entscheidung des Individuums und der kollektiven Normierung dieser Entscheidung konstruiert? Welche Argumentationsmuster sind dabei möglich und werden benutzt? Wie verändern sich diese?

Schon die Formulierung dieser Fragen ist in der Annahme begründet, dass der Protestantismus keineswegs immer schon eine durch und durch individualisierte Religion ist, sondern vielmehr die Frage nach dem religiösen Individuum auf Dauer stellt<sup>13</sup>. Gerade auch die protestantische Ethik möchte die „innere Dialektik [von Freiheit und Bestimmtheit, HMM] nicht *auflösen*, sondern gerade *präsent halten*“<sup>14</sup>. In der Auseinandersetzung über das gebotene Verhal-

---

11 Vgl. *Holzer*, Boris: Denn sie wissen nicht, was sie tun? Nebenfolgen als Anlass soziologischer Aufklärung und als Problem gesellschaftlicher Selbstbeschreibung. In: Böschen, Stefan / Kratzer, Nick / May, Stefan (Hg.): Nebenfolgen: Analysen zur Konstruktion und Transformation moderner Gesellschaften. Weilerswist 2006, 39–64, hier 39f.

12 Vgl. *Landwehr*, Achim: Historische Diskursanalyse (Campus Historische Einführungen). Frankfurt a. M. / New York 2008, 96.

13 Vgl. *Pfleiderer*, Georg: Protestantische Individualitätsreligion? In: Gräb, Wilhelm / Charbonnier, Lars (Hg.): Individualität: Genese und Konzeption einer Leitkategorie humaner Selbstdeutung. Berlin 2012, 372–404, hier 375f.

14 *Laube*, Martin: Die Dialektik der Freiheit. Systematisch-theologische Perspektiven. In: Ders. (Hg.): Freiheit. (Themen der Theologie 7). Tübingen 2014, 119–191, hier 165. Diese Problemfassung ist nicht zuletzt anschlussfä-

ten des einzelnen Christen in der Frage des Wehrdienstes wird erneut – so die Vorannahme – „die pulsierende Unruhe jener Wechselspannung zwischen Freiheit und Abhängigkeit“<sup>15</sup> austariert: Verhandelt wird die protestantische Verhältnisbestimmung von individueller Entscheidungsfreiheit sowie kollektiver Prägung und Normierung dieser Entscheidung durch die Glaubensgemeinschaft.

## II.

Die Arbeit entsteht im Rahmen der DFG-Forschergruppe 1765 *Der Protestantismus in den ethischen Debatten der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989*. Neben der Entwicklung der Frage und des Aufbaues der Arbeit wird daher in der Einleitung der Arbeit die Verbindung zu grundlegenden, gemeinsamen Überlegungen der Forschergruppe hergestellt. Dabei geht es zunächst darum, die Forschungsarbeit anleitende und eröffnende Begriffe zu entwickeln<sup>16</sup>. Welche Phänomene, Akteure und Quellen sollen überhaupt als dezidiert *protestantisch* untersucht werden? Die weitere Fokussierung des Untersuchungsgegenstandes auf den Protestantismus der Bundesrepublik ist zwar durch das Gesamtprojekt angelegt, gleichwohl müssen Bezüge der Kriegsdienstverweigerungsdebatte in den deutsch-deutschen, internationalen und ökumenischen Kontext stets mitbeachtet werden. Die Begrenzung des Untersuchungszeitraums im Jahr 1973 ist eine forschungspragmatische Entscheidung, orientiert sich aber an einer wichtigen Zäsur der bundesrepublikanischen Geschichte<sup>17</sup>, die mit einer eben-solchen Zäsur in der Geschichte des bundesdeutschen Zivildienstes,

---

hig an die Beschreibung der spezifisch protestantischen Fassung religiöser Individualisierung bei Ulrich Beck (Vgl. Beck, Ulrich: *Der eigene Gott. Von der Friedensfähigkeit und dem Gewaltpotential der Religionen*. Frankfurt a. M. / Leipzig 2008, 136–143).

15 Laube, Dialektik (wie Anm. 14), 165.

16 Vgl. Weber, Max: Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis (1904). In: Weber, Max: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. Hg. von Johannes Winckelmann. Tübingen 1988, 146–214, hier 193.

17 Vgl. Pollack, Detlef: Der Protestantismus in Deutschland in den 1960er und 70er Jahren: Forschungsprogrammatische Überlegungen. In: *Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte* 24 (2006), 103–125, hier 117–119.

dem Zivildienstgesetz von 1973, zusammenfällt<sup>18</sup>. In ähnlichen Abwägungen soll auch eine feinere chronologische Gliederung der Arbeit entwickelt werden.

In einem ersten Kapitel sollen die methodisch-theoretischen Vorüberlegungen der Arbeit präsentiert und mit Hinblick auf die protestantische Beteiligung an der Kriegsdienstverweigerungsdebatte operationalisiert werden. Zunächst soll die Individualisierungstheorie Becks in ihren drei Dimensionen der *Freisetzung*, *Entzauberung* und *Reintegration* vorgestellt werden<sup>19</sup>. Dabei wird auch auf die an Beck anschließende Individualisierungsdebatte in der Soziologie ausgegriffen, die seine Theorieskizzen kritisiert, ergänzt und präzisiert hat.<sup>20</sup> Besonderes Augenmerk liegt in diesem Abschnitt auch auf der Erörterung der Frage, wie theoretisch reflektiert von Individualisierung als Nebenfolge gesprochen werden kann: Zwar kommt es in Becks Theorie reflexiver Modernisierung zu einer „Renaissance des Nebenfolgentheorems“<sup>21</sup>, allerdings spielt das Motiv im Bereich seiner spezifischen Überlegungen zu Individualisierung kaum eine Rolle<sup>22</sup>, so dass einige an Beck anschließende, aber über ihn hinausführende Überlegungen angestellt werden müssen.

Im nächsten Schritt soll anhand der jüngeren einschlägigen Literatur die Historische Diskursanalyse als Methode etabliert werden<sup>23</sup>, bevor im letzten Abschnitt dieses Kapitels eine Operationalisierung

---

18 Vgl. *Bernhard*, Patrick: Zivildienst zwischen Reform und Revolte. Eine bundesdeutsche Institution im gesellschaftlichen Wandel 1961–1982 (Quellen und Darstellungen der Zeitgeschichte 64). München 2005, 269–294.

19 Vgl. *Beck*, Risikogesellschaft (wie Anm. 2), 206f.

20 Vgl. etwa: *Wohlrab-Sahr*, Monika: Individualisierung. Differenzierungsprozesse und Zurechnungsmodus. In: Beck, Ulrich / Sopp, Peter (Hg.): Individualisierung und Integration. Neue Konfliktlinien und neuer Integrationsmodus, Opladen 1997, 23–36.

21 *Bösch*, Stefan / *Kratzer*, Nick / *May*, Stefan: Einleitung. In: Bösch / Kratzer / May, Nebenfolgen (wie Anm. 11) 7–38, hier 8.

22 Soweit ich sehe, bezeichnet Beck nur einmal Individualisierung selbst als *Nebenfolge*, die im Kontext mit anderen Nebenfolgen den Wandel der ersten zur zweiten Moderne vorantreibt. Er vertieft diesen Punkt nicht weiter. (Vgl. *Beck*, Ulrich: Das Zeitalter der Nebenfolgen und die Politisierung der Moderne. In: Beck, Ulrich / Giddens, Antony / Lash, Scott [Hg.]: Reflexive Modernisierung: eine Kontroverse. Frankfurt a. M., 1996, 19–112, hier 40.)

23 Vgl. etwa: *Landwehr*, Diskursanalyse (wie Anm. 12). Frankfurt a. M. / New York 2008.

der bisherigen Überlegungen mit Hinblick auf einen protestantischen Individualisierungsdiskurs erfolgen soll. Dabei soll zunächst deutlich werden, wie Individualisierung als Diskurs in der Kriegsdienstverweigerungsdebatte untersucht werden kann. Dann soll sich dazu verhalten werden, wie sinnvoll von einer Individualisierung des Protestantismus im 20. Jahrhundert gesprochen werden kann und in diesem Zusammenhang die protestantismustheoretische Annahme von der Institutionalisierung der Widerspruchs „zwischen Glaubensindividualisierung und Glaubenskollektivierung“<sup>24</sup> entfaltet werden. Abschließend wird noch herausgearbeitet, dass der protestantische Individualisierungsdiskurs seit je her eng verbunden ist mit einer Innerlichkeitssemantik, durch die das Gewissen für den Protestantismus zu einem zentralen Begriff wird<sup>25</sup>.

Mit dem Gewissensbegriff wird bereits übergeleitet in das erste materiale Kapitel zum protestantischen Individualisierungsdiskurs in den 1950er Jahren. Ausgangspunkt soll hier eine knappe Darstellung der rechtlichen Regelung in Art. 4 Abs. 3 GG sein, die die Verweigerung des Kriegsdienstes mit der Waffe an die persönliche Gewissensentscheidung des Einzelnen bindet – und damit den dem protestantischen Individualisierungsdiskurs vertrauten Begriff verwendet.

Die Frage der Kriegsdienstverweigerung wurde in den frühen 1950er Jahren zunächst im Fahrwasser der Wiederbewaffnung und Westintegration der Bundesrepublik und in den späten 1950er Jahren dann unter dem Vorzeichen einer möglichen Atombewaffnung der Bundeswehr debattiert<sup>26</sup>. Nur im unmittelbaren Vorfeld des Wehrpflichtgesetzes von 1956 erlangte das Thema eine wirklich eigenständige Prominenz<sup>27</sup>. Innerhalb des Protestantismus standen sich in der Wiederbewaffnungsfrage verschiedene Lager mit ihren jeweils

---

24 Beck, Gott (wie Anm. 14), 139.

25 Vgl. Graf, Friedrich Wilhelm: Art. Protestantismus II. Kulturbedeutung. In: TRE 27 (1997), 551–580, hier 558–563.

26 Vgl. Vogel, Johanna: Kirche und Wiederbewaffnung. Die Haltung der Evangelischen Kirche in Deutschland in den Auseinandersetzungen um die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik 1949–1956 (AKiZ B 4). Göttingen 1978, 221f.

27 Vgl. Herbert, Karl: Aufbruch zwischen Tradition und Moderne. Entscheidungsjahre nach 1945. Stuttgart 1989, 148 und 246–251.

favorisierten politischen Optionen erbittert gegenüber<sup>28</sup>. Entsprechend sind die Voten für oder gegen eine protestantische Inanspruchnahme des Rechtes auf Kriegsdienstverweigerung von dieser Konstellation geprägt. Es wurde versucht, die Gewissenentscheidung des Einzelnen kollektiv zu normieren, um der jeweils bevorzugten politischen Option zum Durchbruch zu verhelfen. Als Beispiel kann das Flugblatt *An die Gewehre? Nein!* gelten, das im Jahr 1950 von einem Kreis von Protestanten aus den kirchlichen Bruderschaften herausgegeben wurde<sup>29</sup>. Karl Herbert urteilt darüber völlig zu Recht: „Die Kriegsdienstverweigerung wird nicht als Frage an die Gewissen gestellt, sondern scheint schon eindeutig beantwortet.“<sup>30</sup> Erst unter dem Eindruck einer drohenden Spaltung der Kirche durch diese politischen Fragen<sup>31</sup> wurden die Gewichte zu Gunsten einer individuellen Entscheidung verschoben. Deutlich wird diese Verschiebung in den so genannten *Heidelberger Thesen* von 1959<sup>32</sup>. Aus der Individualisierungsperspektive soll so für den Protestantismus der 1950er Jahre gezeigt werden, dass in der Kriegsdienstverweigerungsfrage erst die *Gewissensentscheidung* – gewissermaßen – *individualisiert* werden musste. Dies geschah aber als Nebenfolge des Bemühens um den organisatorischen Zusammenhalt der Kirche. Da der Protestantismus dabei seine handlungsorientierende Funktion mehr und mehr einbüßte, soll hier nach Beck von einer *Individualisierung als Entzauberung* gesprochen werden.

In den 1960er Jahren verschob sich der Diskurs erneut. Dies soll im zweiten Hauptkapitel erarbeitet werden. Beispielsweise wird bei Martin Schröter, zunächst Mitglied und von 1971 bis 1974 auch Vorsitzender der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der

---

28 Vgl. *Silomon*, Anke: Verantwortung für den Frieden. In: Lepp / Nowak, Kirche (wie Anm. 10), 135–160, hier 135–137.

29 *An die Gewehre? Nein!* Handreichung an die Gemeinden zur Wiederaufrüstung. Hg. von den Bruderschaften der Bekennenden Kirche. Frankfurt a. M. 1950.

30 *Herbert*, Aufbruch (wie Anm. 27), 181.

31 Vgl. *Lepp*, Claudia: II. Entwicklungsetappen der Evangelischen Kirche. In: Lepp / Nowak, Kirche (wie Anm. 10), 46–93, hier 49.

32 Vgl. *Howe*, Günter (Hg.): Atomzeitalter, Krieg und Frieden (Forschungen und Berichte der evangelischen Studiengemeinschaft 17). Witten / Berlin 1959, 226–236.

Kriegsdienstverweigerer<sup>33</sup>, deutlich, dass der Protestantismus nun seinerseits auf wahrgenommene Individualisierungsphänomene reagierte, indem er gegen die vermeintlich drohende Vereinzelung der Ersatzdienstleistenden den Versuch setzte, den Dienst zu einer Institution der moralischen Erziehung der Jugend und der Einübung sozialen Engagements umzumünzen<sup>34</sup>. Ziel war nun die – mit dem Begriff Becks – *Reintegration* der, nach Schröter, „jungen Individualisten“<sup>35</sup> im Ersatzdienst in eine „Avantgarde der moralischen, der sozialen und politischen Disziplinierung“<sup>36</sup>. Das formatierte zum einen das Verhältnis von Individuum und Gewissen neu: Die Verweigerung sollte zwar Gewissensentscheidung bleiben<sup>37</sup>, nun aber nicht mehr aus dem individuellen Gewissensvorbehalt gegen staatliche Dienstanprüche sondern gerade aus einem als gemeinschaftsgebunden und politisch verstandenen Gewissen heraus erfolgen<sup>38</sup>. Zum anderen wirkten diese Reintegrationsversuche letztlich – geradezu im Sinne einer *perversen* Nebenfolge<sup>39</sup> – als erneuter, freisetzender Individualisierungsschub: Indem die Verweigerung des Wehrdienstes von ihrer Motivation durch den individuellen Gewissensvorbehalt gelöst wurde, bereitete der Protestantismus das Feld für die faktische Pluralisierung der Verweigerungsmotive im Zuge der ‘68er Bewegung. Wenn ab Ende der 1960er Jahre auch aus privaten Motiven ganz ohne klassischen Gewissensbezug verweigert wurde<sup>40</sup>, wird deutlich, dass der Ersatzdienst in der Biographie-

---

33 *Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer* (Hg.): NEIN zu Krieg und Militär – JA zu Friedensdiensten. 50 Jahre evangelische Arbeit für Kriegsdienstverweigerer. Bremen 2007, 42.

34 Vgl. *Schröter*, Martin: Ziviler Ersatzdienst als politische Aufgabe. In: *Schröter*, Martin (Hg.): Kriegsdienstverweigerung als christliche Entscheidung (Theologische Existenz heute 120). München 1965, 59–76, hier 59–67.

35 Ebd., 66.

36 Ebd., 76.

37 Vgl. *Schröter*, Martin: Verteidigungspflicht und Kriegsdienstverweigerung. In: *Schröter*, Kriegsdienstverweigerung (wie Anm. 34), 20–31, hier 25.

38 Vgl. *Schröter*, Ersatzdienst (wie Anm. 34), 63–64.

39 Vgl. *Holzer*, Nebenfolgen (wie Anm. 11), 47–50.

40 Vgl. *Bernhard*, Patrick: Von Jesus Christus zu Karl Marx? Die 60er Jahre, die Kriegsdienstverweigerer und der Wandel ihrer Motive. Ein Beitrag zur Wertewandelforschung. In: *Calließ*, Jörg (Hg.): Die Reformzeit des Erfolgsmodells BRD. Die Nachgeborenen erforschen die Jahre, die ihre Eltern und



gestaltung junger Männer zu einer echten Wahlalternative neben dem Dienst in der Bundeswehr avancierte. Die Normbiographie wurde zur Wahlbiographie<sup>41</sup>. Allerdings ereignete sich dieser Schub nun ohne Bezug auf den klassischen Gewissensvorbehalt – weswegen hier pointiert von einer *Individualisierung ohne Gewissen* gesprochen werden kann.

Das Dissertationsprojekt versteht sich im Ganzen als ein soziologisch und zeithistorisch informiertes, systematisch-theologisches Forschungsvorhaben. Es will einen exemplarischen Beitrag zur Beantwortung der Frage leisten, wie es in der evangelischen Ethik nach 1945 zum „Umschwung von normativer Ethik hin zu einer größeren Sensibilität für die konkrete Situation und die betroffenen Individuen“<sup>42</sup> kam und hofft zugleich, auch die soziologische Forschung zur Individualisierung sowie die zeithistorische Forschung zum Protestantismus und zur Kriegsdienstverweigerung in der Bundesrepublik bereichern zu können.

---

Lehrer geprägt haben (Loccum Protokolle 19/03). Rehburg-Loccum 2004, 279–316, hier 282–294.

41 Ley, Kathrin: Von der Normal- zur Wahlbiographie. In: Kohli, Martin / Robert, Günther (Hg): Biographie und soziale Wirklichkeit. Stuttgart 1984, 239–260.

42 Anselm, Reiner: Individualisierungsprozesse als Referenzpunkt theologisch-ethischer Theoriebildung. In: Albrecht, Christian / Anselm, Reiner (Hg.): Teilnehmende Zeitgenossenschaft. Studien zum Protestantismus in den ethischen Debatten der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989 (Religion in der Bundesrepublik 1). Tübingen 2015, 95–104, hier 100.